

Übersicht Pressemitteilungen vor der Eröffnung der Gedenkstätte

Letzter Zugriff für alle Online-Artikel: 27.05.2011

Inhaltsverzeichnis

Mephisto Radio 97.6 online 30.06.2010	Seite 2
Leipzig Fernsehen Online 01. Juli 2010	Seite 3
Sächsisches Psychiatriemuseum 12.09.2010	Seite 4
Kreuzer 01.12.2010	Seite 5
Leipzig Fernsehen Online 03.05.2011	Seite 6

Quelle: Mephisto radio 97,6

<http://mephisto976.uni-leipzig.de/sendungen/direkt/beitrag/artikel/grundstein-fuer-denkmal-fuer-kindereuthanasie-im-friedenspark.html>

Grundstein für Denkmal für Kindereuthanasie im Friedenspark

Mittwoch, 30. Juni 2010

Heute ist im Friedenspark der Grundstein für eine Gedenkstätte zur Kindereuthanasie im Nationalsozialismus gelegt worden. Scientology meldete eine Gegendemonstration an.

Zur Zeit des Nationalsozialismus spielte Leipzig eine traurige Rolle. Allein vom Oktober 1940 bis zum Dezember 1943 wurden in der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen insgesamt 551 Tötungen durchgeführt. Sie gehörten zu den organisierten Morden der Nationalsozialisten, die als "Euthanasie" betrieben wurden. In Leipzig wurden wahrscheinlich über 600 Kinder zielgerichtet ermordet, hieß es in einer Pressemitteilung der Stadt. In Leipzig fiel 1939 deutschlandweit das erste Kind der "Kindereuthanasie" zum Opfer. Es wurde, laut Kirchenbuch am 25. Juli 1939, in der Universitätsklinik eingeschläfert.

Gedenkstätte im Friedenspark

Zum Gedenken an diese Verbrechen, soll im Friedenspark eine Gedenkstätte zur "Kindereuthanasie" entstehen. Hier wurden die meisten der ermordeten Kinder begraben. Die Grundsteinlegung fand heute statt, bis zum 30. Oktober 2010 soll die Gedenkstätte fertig gestellt werden. Der Großteil der Baukosten von 35.000 Euro wird von Spenden getragen. Die Spender, wie zum Beispiel die Bürgerstiftung Leipzig, niedergelassene Kinderärzte und Psychiater, sowie das Universitätsklinikum, wollen das Projekt damit finanziell und ideell unterstützen. Es wurde allerdings auch eine Gegendemonstration angekündigt und zwar von der "Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte Deutschland e.V." (KVPM), die 1972 von Scientologymitgliedern gegründet wurde.

Modell der Gedenkstätte schon fertig

Wer sich ein konkretes Bild von der Gedenkstätte machen möchte, kann im Stadtbüro in der Katharinenstraße 2 vorbeischaun. Dort wird ein Modell des geplanten Baus präsentiert. Gestaltet wurde es von dem Schulverweigererprojekt "Youth Start" unter Leitung von Thomas Seyde, Psychiatriekoordinator im Gesundheitsamt Leipzig. "Der Gedenkort soll vorrangig mit Pflanzen gestaltet werden und damit ein lebendiges Gedenken versinnbildlichen", gab Bürgermeister Thomas Fabian bekannt. Er ist zusammen mit Bürgermeister Heiko Rosenthal an der Grundsteinlegung teilnehmen. (Jonas Böhm)

Quelle: Leipzig Fernsehen online

[http://www.leipzig-](http://www.leipzig-fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=764734&showSearch=5883)

[fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=764734&showSearch=5883](http://www.leipzig-fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=764734&showSearch=5883)

Donnerstag, 1. Juli 2010 15:59

Gedenkort für Opfer aus der NS-Zeit

Für die Opfer der nationalsozialistischen Kindereuthanasieverbrechen wird ein Gedenkort geschaffen.

Am Mittwoch Abend wurde im Leipziger Friedenspark der Grundstein gelegt. Das Gedicht „Die Wiese Zittergras“ von Christine Lavant war ausschlaggebend für die Planung des Gedenkortes.

Interview: Antje Schuhmann – Landschaftsarchitektin

Leipzig war die erste Stadt Deutschlands, in der mit der systematischen Ermordung von behinderten Kindern begonnen wurde. Deshalb gilt die Stadt als besonders von diesen verbrecherischen Aktionen betroffen. Allein in der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen sind im Zeitraum von Oktober 1940 bis Dezember '43 551 Ermordungen belegt.

Quelle: Sächsisches Psychatriemuseum
http://www.psychiatriemuseum.de/newsletter2_10.html

Grundsteinlegung für Gedenkort zur "Kindereuthanasie" in Leipzig

12. 09.2010

Im Leipziger Friedenspark ist Ende Juni der Grundstein für einen Gedenkort für die Opfer der nationalsozialistischen "Kindereuthanasie"-Verbrechen gelegt worden. An der Leipziger Universitätskinderklinik unter Prof. Catel war 1939 ein behindertes Kind getötet worden war. Mit dieser Fall begann die Ermordung von als "lebensunwert" eingestuften Kindern im Rahmen der NS-"Euthanasie". In Leipzig bestanden bis 1945 zwei sog. Kinderfachabteilungen, in denen mehr als 600 Kinder getötet wurden. Etwa 100 von ihnen wurden auf dem Neuen Johannisfriedhof begraben, wo sich heute der Friedenspark befindet.

Initiator des Gedenkortes ist der Psychiatriekoordinator der Stadt Leipzig, Thomas Seyde, der seit Jahren zur "Kindereuthanasie" in Leipzig forscht und die Stadt Leipzig für sein Projekt eines landschaftsgärtnerisch gestalteten Terrains gewinnen konnte, das durch seine Begehbarkeit ein aktives und sinnliches Gedenken ermöglichen wird.

Mit Unterstützung zahlreicher Sponsoren soll der Gedenkort im Oktober 2010 eröffnet werden.

Ein Gedenkort für Josef

In Leipzig wurden in der Zeit des Nationalsozialismus über 600 behinderte Kinder getötet. Aufgearbeitet sind die Geschehnisse bis heute nur unzureichend.



Silke Trause: Schwester von Josef Faust auf dem Schützenpark



Klaus Stadtschneider und Enkelkinder des verstorbenen Vaters über Ulrich Hartzel (links) und Pärchen-Beschäftigter Thomas Seyth

Der Friedenspark zwischen Östplatz und Rautscher Gedächtniskirche ist im Winter eine besondere Attraktion. Die Schlösschen, die roten Kinder mit ihren Schellen von dem kleinen Hügel im Park. Laigt kein Schnee, spazieren Hüterbestien und Familien durch die endlosen Dornenbüsche. Wer will schon, dass sich immer der Fiedelbau nicht nur die aufgeschütteten Grabsteine des ehemaligen Jöhannisdorfhofs befinden, sondern dass vor dem Friedenspark verteilt nach die Gebeine von Kindern liegen, die im Dritten Reich Opfer des Euthanasieprogramms wurden durch Leipziger Ärzte werden? Wie auch, wenn eine historische Aufarbeitung dieser Geschehnisse bislang nicht passiert ist und man in Leipzig vergebens nach öffentlichen Hinweisen sucht.

Mit Unterstützung durch den Historiker Ulrich Hartzel hat der Psychiaterbeauftragte der Stadt Leipzig, der Psychologe Thomas Seyth, in den letzten Jahren sowohl das Waldstr. 10 durchforstet als auch Krankenkassen beteiligter Kliniken angestreift. Die Ergebnisse sind erschütternd. Auch in Leipzig wurden über 100 Kinder im Jahr 1940 getötet, 5.000 erkrankte Kinder sollen es insgesamt im damaligen Reichgebiet gewesen sein. Die Tatsache, dass Seyth selbst jahrelang in der Psychiatrie in Leipzig-Dösen gearbeitet hat, ist ein weiterer Grund, warum man auf seine Spuren gehen sollte. Tausende an behinderten Kindern vergewaltigt wurden, gab ihm das Anrecht für seine Nachforschungen: „Man hat uns dort arbeiten lassen ohne eine einzige Information darüber. Man ging einfach davon aus, dass der Unglück, der in dem Ort steckt, wohl irgendwem verschwiegen ist.“ Im Jahr 1993 behandelte der Kinderarzt Werner Castel ein mit schweren Behinderungen bebo-

ren Kind in der Leipziger Kinderklinik, die sich zum damaligen Zeitpunkt in der Oststraße 21-25 befand. Als Klinikleiter und Pfleger gereifte er hohes Ansehen, seine Vorkenntnisse sind unter den Studierenden aufgrund seiner didaktischen Fähigkeiten besonders beliebt. Castel schlug dem Eltern des Kindes vor, sich mit einem Scheinbau direkt an Hitler zu wenden, mit der Bitte, das Kind töten lassen zu dürfen. Die Tötung habe in der Menschheit stellt nach dem Reichsvertrag einfach durch einen Gradenkreis Hitlers außer Kraft zu setzen. Demnach hätte Hitler nach einer

„Hinter fast jedem Kind findet man ein Kreuz“

Einschätzung der Situation vor Ort durch seinen Leibarzt Karl Brandt die Zustimmung, die Tötung des Kindes zulassen. Das Kind wird daraufhin mithilfe von Taktiken in der Leipziger Kinderklinik eingeschleust. Der Bericht kommt jetzt ins Rollen. Ein aktuelles in ähnlichem Fall, genau so vorgehen zu können, werden Sorten im gesamten Reichgebiet in psychiatrischen und pädagogischen Kliniken sogenannte Kinderfachabteilungen genannt. Leipzig bekommt zwei davon, eine in der Kinderklinik, die heute befindet sich in Leipzig-Dösen. Noch im selben Jahr werden in einem vertraulichen Bureauleistungsprotokoll und Ärzte angewiesen, Kinder betriebsärztlichen Gesundheitszustand zu melden, wenn diese Besonderheiten wie das Fehlen von Gelenkflächen, Lippenlähmung, Hüftluxation oder Anzeichen von Down-Syndrom aufweisen. Werner Castel wird ohne von drei Gutachten des völkischsozialistischen zur Waise-

schafflichen Erziehung von Erb- und Anlagebedingten schweren Leiden. Sein Vermerk in den Akten des Kindes antizipiert über deren Schicksal: Ein rotes Kreuz neben dem Namen geschrieben der Verbindung in einer Kinderfachabteilung, was für Tötung gleichzusetzen ist. Ich war zutiefst erschüttert, als ich das Grundbuch von Dösen gesehen habe. Nach 1945 sind dort nur noch Kinder aufgenommen worden. Dieser Fall ist jedem Kind findet man ein Kreuz, und das rote Kreuz, bemerkt Ulrich Hartzel. Während Castel weiterhin als Kinderklinik in der Oststraße leitet, übernimmt sein Kollege Arndt mit 19 in der von Castel eingerichteten Kinderfachabteilung in Leipzig-Dösen den Chefposten. Dieser Kinder-Obstetrici Witz zu können, lässt man von den beiden Ärzten Georg Berno und Hermann Paul Hirtche in Leipzig-Dösen das sogenannte „Laminale“ Schrotts entwickelt. Über mehrere Tage verteilt wird das Material Paternum dreimal täglich das gewaschene und in jeder Klinik vorhandene Schlafmittel Lammal in nicht überdosierter Menge verabreicht. Die Kinder sterben nicht unverzüglich, sondern erst nach einigen Tagen an Komplikationen wie Lungenentzündungen oder Kreislaufversagen. Auf den Totenscheinen findet man als Todesursache „Nierenversagen“ oder „Herz-Kreislauflähmung“.

Auch der aus Berno stammende Josef Faust stirbt im Alter von zehn Jahren in Leipzig-Dösen, offenbar an einer Lungenentzündung. Er, das zweite Kind von Elisabeth und Michael Faust,

kommt zunächst gesund auf Welt, lernt aber aufgrund einer schweren Hirnhautentzündung im Kleinkindalter nicht sprechen. Obwohl er ein fröhliches und körperlich aktives Junge ist, bleibt Josef in seiner geistigen Entwicklung zurück. Die Eltern sind nur darauf beschränkt, dass das Kind keine Hilfe für Familien mit behinderten Kindern gibt, erschließen sich die Eltern, ihnen Söhne in eine katholische Pflegeeinrichtung zu geben. Stark eingelesen in den eigenen Fächerbereich, erhofft sich die Familie im Essener Franz-Sales-Haus eine bessere Betreuung als zu Hause. Dort verbringt Josef die kommenden zwei Jahre. Am 17. Februar 1943 erhält die Familie eine kurze Mitteilung der Einrichtung, sie möge das Kind unverzüglich abholen, weil mit größeren Verlegungen zu rechnen sei. Diese Warnung verstehen die Eltern unglücklich, was nicht, sie haben ihre Söhne nicht als Zusammen mit dem Kind anderen Kindern und Josef am 19. Mai 1943 von Essen zum in die damalige Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen gebracht. „Wo sind verfragt, ihnen mitzuteilen, dass Rückverlegungsträger nicht berücksichtigt werden können, da es sich um einen Verlegungsfall handelt, der weniger auftragfähige Gefährte zum Mitnehmen handelt, die sich zu veranlassen anbieten es daraufhin in seinen Schreiben an die Eltern. Als nach Elisabeth Faust nach dem Tode ihres Kindes in Leipzig-Dösen erkundigt, erhält sie die Auskunft, dass ihr Sohn, der sich immer gerne bewegt hat und viel herumgela-

ufen ist, auf einmal bewegungslos sei und sie außer eine paar Nachbarn den nächsten nächsten Anst. J. Iuk schreibt der vollständige Arzt, Doktor Mittag, der Familie ein Telegramm, Josef sei ernstlich erkrankt und selbst Zweifel damit, dass das Kind die Erkrankung überlebten wird. Drei Tage später erhält die Familie in Bern ein weiteres Telegramm mit der Nachricht vom Tod Josefs. Die Eltern wissen, mitten im Krieg, sofort nach Leipzig, um ihr totes Kind noch einmal zu sehen. Josef wird auf dem Leipziger Ostfriedhof beigesetzt.

Ulfried Empörung empfindet Ulrich Döbe, der heute in Bayreuth lebende Neffe von Josef Faust, darüber, wie wenig die Nachfolge-Einrichtungen der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen und der Universitätskinderklinik eine Auseinandersetzung mit dem Thema Kindereuthanasie anstreben. „Die Vorläufer der geschichtlichen Akten auf dem Webstore beider Einrichtungen ausserhalb dieses Zeitraums heißt durch irgendwelche Nichtakten, sagt Döbe. „Wie auf die Warnung von Kriegsersteckungen wird diese Zeit behandelt, als hätte sie gar nicht stattgefunden.“

Das sich vor allem der Berufsstand der Mediziner umgen kritisch mit seinem nationalsozialistischen Vergangenen auseinandersetzt, ist nicht das Normale. Als im Jahr 2000 die Beauftragung des Kinderarztes Jussuf Ibrahim an den Döbner-Universitätsklinikum in Leipzig durch den Journalisten Frank Kerl thematisiert wird, geht eine Welle der Empörung durch die Ärzteschaft. Nicht weil Bra-

him involviert gewesen wie, sondern weil sich ein ganzer Berufsstand in den Druck gesetzt fühlt. Die in den letzten Jahren von den Landesärztekammern Bayern und Thüringen veröffentlichten Untersuchungen über die Zeit von 1938 bis 1945 verurteilen kein Wort über die Beteiligung von Medizinern an Tötungen am Dritten Reich.

Das Bild von Werner Castel hängt inzwischen nicht mehr in der Universitätskinderklinik. Der heutige Klinikdirektor Wieland Kinn hat seine Stelle im Rücken eines Kommissars über die Euthanasieverfahren in Casale aufhängen lassen und dem Thema in einer Publikation, zum 100. Geburtstag der Kinderklinik größere Aufmerksamkeit geschenkt. Hartzel und Seyth wünschen sich, dass in den Kliniken das Pflegepersonal stärker mit der Vergangenheit vertraut gemacht wird. „Weil damit an der eigenen Haut die Geschichte spürbar wird, wie ich mit Kranken umgehen.“ Dann die Euthanasieverbrechen in Leipzig belegen, wie problematisch das Thema funktioniert hat, unterstützen durch Krankenschwestern, Mütter, Lehrer, Pflegekräfte und Jugendliche.

Für das kommende Frühjahr plant die Stadt Leipzig die Errichtung eines Gedenkortes für alle Opfer der nationalsozialistischen Kinderfachabteilungen im Friedenspark, einen symbolischen Weg über langen befristeten Weg. Dann heikleren Josef und die anderen ermordeten Kinder endlich von Gänzen. HERMANN SCHULTZ

1210 1210

01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



Quelle: Leipzig Fernsehen online

[http://www.leipzig-](http://www.leipzig-fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=961332&showSearch=5883)

[fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=961332&showSearch=5883](http://www.leipzig-fernsehen.de/default.aspx?ID=5846&showNews=961332&showSearch=5883)

Dienstag, 3. Mai 2011 13:46

Leipzig gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Am 8. Mai 1945 ging der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation von Nazi-Deutschland zu Ende. An das unermessliche Leid, das die nationalsozialistische Diktatur und der Krieg über weite Teile Europas gebracht hatte, und an die mehr als 55 Millionen Toten dieses Krieges erinnert die Stadt Leipzig am kommenden Sonntag mit einer feierlichen Kranzniederlegung auf dem Leipziger Ostfriedhof.

Zur Veranstaltung, an der Oberbürgermeister Burkhard Jung sowie Repräsentanten des Konsularischen Corps und Vertreter von Verbänden teilnehmen, begrüßt die Stadt Leipzig in diesem Jahr einen ganz besonderen Gast: Antoine Jules Bukovinszky. Er ist der Sohn des am 6. April 1945 in Leipzig zu Tode gekommenen französischen Zwangsarbeiters Anton Bukovinszky, der ab 1942/43 bei der Firma Metallgussgesellschaft mbH in der Böhlitz-Ehrenberger Gutenbergstraße eingesetzt und in deren Gemeinschaftslager in der Gaststätte „Waldmeister“ untergebracht war. Anton Bukovinszky kam beim vorletzten großen Luftangriff des Zweiten Weltkrieges am 6. April auf Leipzig in der Beethovenstraße 11 ums Leben und wurde am 11. April 1945 auf dem Ostfriedhof bestattet. Der jetzige Aufenthalt seines Sohnes, Antoine Jules Bukovinszky, in Leipzig vom 7. bis zum 9. Mai kam auf Vermittlung der französischen Verbindungskommission beim Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Bad Arolsen zustande. Im Rahmen der Gedenkveranstaltung auf dem Ostfriedhof wird er erstmals die Grabstätte seines Vaters in der Abteilung X, Gruppe 8, Reihe H, Grab 13, besuchen.

Die Veranstaltung am 8. Mai, zu der alle Leipzigerinnen und Leipziger und ihre Gäste eingeladen sind, beginnt 10.30 Uhr auf dem Ostfriedhof, Oststraße 119 (Treffpunkt Kapelle, Eingang Oststraße).

An insgesamt sieben Gedenkortern in Leipzig werden Blumen, Kränze und Gebinde niedergelegt und Namen ausgewählter Opfer verlesen:

- an der Gedenkstätte für die 32 Opfer des Nationalsozialismus vom 13. April 1945 aus der Kaserne Leipzig-Gohlis (darunter Tschechen, Franzosen, Österreicher und Deutsche),
- am Ehrenmal für die Leipziger polnischen Gefallenen des Zweiten Weltkrieges
- an der Gedenkstätte für die Leipziger ausländischen Zwangsarbeiter verschiedener Nationen,
- am Gedenkstein für die Leipziger italienischen Opfer des Zweiten Weltkrieges
- am Ehrenmal für die Leipziger militärischen und zivilen Gefallenen des Zweiten

Weltkrieges aus der ehemaligen Sowjetunion

- an der Gedenkstele für Leipziger Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz
sowie

- am Gedenkort für die Leipziger Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und
Kinder-„Euthanasie“